

Siebentes Buch.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über die Freundschaft; verschiedene Ansichten über dieselbe sowohl bei den Philosophen, als im gewöhnlichen Leben.

Auf die Freundschaft haben wir so genau einzugehen, als auf irgend eine Frage über das, was in sittlicher Beziehung schön und wünschenswerth ist. Die verschiedenen Punkte, welche dabei zur Sprache kommen, sind das Wesen und die Beschaffenheit der Freundschaft, das Wesen des Freundes, die Frage, ob der Begriff der Freundschaft in Einem oder in mehrfachem Sinn zu verstehen ist, und wenn das letztere, welches die verschiedenen Auffassungen sind, ferner wie man mit dem Freund umzugehen hat, und was das Gerechte zwischen Freunden ist. Die Aufgabe des bürgerlichen Verhaltens scheint es in erster Linie zu sein, Freundschaft zu stiften, und in dieser Beziehung soll die Tugend von Nutzen sein, sofern es undenkbar sei, daß Menschen, die einander unrecht thun, Freunde von einander seien. Ferner nehmen wir alle an, daß das Gerechte und das Ungerechte bei den Freunden ganz besonders seine Anwendung finde, Tugend und Freundschaft scheint bei einem Menschen zusammenzugehören und die Freundschaft scheint ein sittliches Verhalten zu sein, und wenn also jemand es dahin bringen will, daß die Menschen einander nicht unrecht thun, so muß er sie zu Freunden machen; denn die wahren Freunde thun kein Unrecht. Und ebensowenig werden solche Menschen Unrecht thun, welche gerecht sind, somit sind Gerechtigkeit und Freundschaft entweder identisch oder doch nahe verwandt.

Ueberdieß nehmen wir an, daß ein Freund zu den größten Gütern gehöre, während die Freundlosigkeit und die Einsamkeit das furchtbarste ist, sofern ja das ganze Leben und jeder freigewählte Umgang der Freunde bedarf, wir bringen ja doch unsere Tage hin in Gesellschaft der Angehörigen und Verwandten oder Freunde, der Kinder, Eltern oder der Gattin. Ferner sind die Gerechtsame, welche zwischen Freunden stattfinden, lediglich von unserer eigenen Bestimmung abhängig, während die Gerechtsame andern Menschen gegenüber durch die Gesetze bestimmt und nicht von unserem Willen abhängig sind.

Indessen gibt es in Betreff der Freundschaft eine ganze Menge Fragen. Zunächst wenn man noch weiteres von außen her heranzieht und der Freundschaft einen weiteren Umfang zuweist; es sind nemlich die Einen der Ansicht, das Gleiche sei Freund dem Gleichen, woher das Wort:

„Immer gesellet sich gleich zu gleich, so lenkt es die Gottheit“ ¹⁾.

ferner:

„Krähe gesellt sich zur Krähe“;

und

„Es kennt der Dieb den Dieb, es kennt der Wolf den Wolf.“

Die Naturphilosophen aber begründen sogar den Bau und die Ordnung der ganzen Natur auf das Princip, daß das Gleiche zum Gleichen sich geselle; weßhalb Empedocles sagte, der Hund sitze auf demselben Ziegel, weil derselbe ihm am meisten ähnlich sei ²⁾. Während nun die Einen das Wesen der Freundschaft von diesem Gesichtspunkt aus bestimmen, behaupten Andere, das Entgegengesetzte sei Freund dem Entgegengesetzten. Freund sei nemlich immer das, was man liebe und begehre, nun begehre das Trockene nicht nach dem Trockenen, sondern nach dem Feuchten, wie es heißt:

„den Regen liebt die Erde“ ³⁾;

und

„Veränderung ist überall süß,“

¹⁾ Hom. Od. 17, 218.

²⁾ S. Große Ethik II. 11.

³⁾ Aus einem Fragment des Euripides.

die Veränderung aber führt zum Entgegengesetzten. Das Aehnliche aber ist hienach dem Aehnlichen feind, denn

„Feind ist der Töpler dem Töpler“ ¹⁾,

und so sind auch die Thiere, welche von denselben Stoffen sich nähren, einander feind.

So ist denn also ein großer Zwiespalt der Ansichten in dieser Frage. Die Einen sagen, das Aehnliche begründe die Freundschaft, der Gegensatz die Feindschaft:

„Entgegen steht feindlich stets das Weniger
Dem Mehr und führet also her des Hasses Stund“ ²⁾.

So sind ja auch die Orte des Entgegengesetzten von einander getrennt, während die Freundschaft offenbar zusammenführt. Andere aber begründen die Freundschaft auf den Gegensatz, und Heraklit tadelt den Dichter, wenn er sagt:

„Möchte doch aller Hader bei Göttern und Menschen vertilgt sein“ ³⁾.

Denn es würde ja keine Harmonie geben, wenn es nichts Spitziges und Stumpfes, Hohes und Niedriges gäbe, und ebenso gäbe es keine Thiere ohne Gegensatz des Männlichen und Weiblichen.

So haben wir also zwei Ansichten über die Freundschaft, die nur ganz allgemein gefaßt sind und weit auseinander gehen; andere Ansichten stehen der täglichen Erfahrung näher und sind damit verwandter. So sind Manche der Ansicht, eine Freundschaft zwischen schlechten Menschen sei nicht denkbar, sondern nur zwischen guten; Andere meinen, es wäre ein Widerspruch, wenn die Mütter ⁴⁾ nicht ihre Kinder liebten. Ferner findet offenbar auch bei den Thieren Freundschaft statt, wenigstens sind sie bereit, für ihre Jungen zu sterben. Andern scheint die Freundschaft lediglich auf dem Nützlichen zu beruhen. Der Beweis wird darin gefunden, daß Alle dem Nützlichen nachjagen, während man

¹⁾ Hes. Op. et D. 25.

²⁾ Eurip. Phoen. 539 f.

³⁾ Hom. Il. 18, 107.

⁴⁾ Auch die schlechtesten.

das Unnütze auch an der eigenen Person entfernt, wie der alte Sokrates, wenn er Speichel, Haare und Nägel abthat, — und darin, daß wir die unnützen Theile wegwerfen und schließlich auch den Körper, wenn er nemlich stirbt; denn der Leichnam ist nichts nütze, — während man ihn da, wo er von Nutzen ist, aufbewahrt, wie z. B. in Aegypten. In diesen verschiedenen Ansichten liegen uns nun offenbar überall Gegensätze vor: das Aehnliche soll unnütz sein dem Aehnlichen, und der Gegensatz am weitesten entfernt sein von Aehnlichkeit, und wieder das Entgegengesetzte am meisten unnütz dem Entgegengesetzten, sofern ja das Entgegengesetzte auf den Untergang des Entgegengesetzten gerichtet ist. — Ueberdieß meinen die Einen, es sei leicht, einen Freund zu gewinnen, während Andere die Erkenntniß eines Freundes für sehr selten halten, ja für unmöglich ohne Unglück; denn dem Glücklichen will freilich jedermann Freund sein. Andere aber meinen, man dürfe nicht einmal Denen trauen, welche im Unglück des Freundes mit ausharren, denn es sei dabei lauter Betrug und Heuchelei im Spiel, indem sie es nur darauf abgesehen haben, durch den Umgang mit dem Unglücklichen den Weg zur Freundschaft des Glücklichen sich zu bahnen.

Zweites Kapitel.

Ausgleichung der verschiedenen Ansichten. Ist das Gute oder das Angenehme Gegenstand der Freundschaft? Unterscheidung der verschiedenen Arten von Freundschaft, Werth derselben. Wesen der wahren Freundschaft, welche auf der Tugend beruht; sie ist allein beständig. Inwiefern Freundschaft bei Schlechten möglich ist.

Wir müssen nun einen Standpunkt gewinnen, der uns die über die Freundschaft umlaufenden Ansichten möglichst erklärt und zugleich geeignet ist zu der Lösung der Schwierigkeiten und der Gegensätze zu führen. Dieß erreichen wir, wenn wir finden, daß die entgegengesetzten Ansichten jede für sich wohl begründet sind; eine solche Auffassung wird dann den allgemein geltenden Meinungen am meisten entsprechen. Nun können aber die Gegensätze stehen bleiben, wenn die Behauptung in gewisser Bezie-